

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 16 (1912-1913)
Heft: 7

Artikel: Kampflust
Autor: Escher, Nanny von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber, Herr Pfarrer, das war doch früher nicht! . . . Meine Bärbel heult den ganzen Tag . . . Es wird niemand mehr heiraten in der ganzen Pfalz.
So rief es durcheinander. (Schluß folgt.)

Kampflust.

Was mir im Herzen läutet,
Ich sag' es frank und frei;
Ob's mancher auch mißdeutet,
Das ist mir einerlei.

Schlägt nur wie leises Beben
Ein Echo mir ans Ohr,
So zieh ich solch Erleben
Scheinbarem Frieden vor.

Manny v. Escher.

Das Feuer.

Wohltätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht,
Und was er bildet, was er schafft,
Das dankt er dieser Himmelkraft.
Doch furchtbar wird die Himmelkraft,
Wenn sie der Fessel sich entrafft,
Einhertritt auf der eignen Spur
Die freie Tochter der Natur.

Schiller.

Mit diesen Worten schildert uns der Dichter in seinem Lied von der Glocke die großartige Macht des Feuers; wenn wir seine Darstellung der Feuersbrunst lesen oder gar selber staunend und schauernd vor einem brennenden Hause stehen, so ergreift uns diese wunderbare und furchtbare Naturerscheinung in ihrer Größe und Eigenart. Zerstörend, ja vernichtend wirkt hier die rote Flamme; sie züngelt immer weiter, überall erhaschend, was sie verschlingen könne wie ein lebendiges Wesen, bis sie vor dem festen Stein der Mauer Halt machen muß. Ihr wahres Reich ist aber die Luft: formlos, grenzenlos scheint sie sich hier auszudehnen, mit sich reißend in ungeheurer Bewegung, was sie in sich aufgenommen hat.

Was ist das Feuer? so fragt der denkende Mensch, der sich an der Erscheinung der Dinge nicht genügen läßt, sondern nach ihrem Wesen forscht. Früher zählte man das Feuer zu den vier Elementen oder Urstoffen, zusammen mit Wasser, Luft, Erde. Diese sollten das Weltall erfüllen, alles konnte nur aus ihnen geschaffen sein, sie selbst sollte man nicht wieder zerlegen können. Aber keines von diesen alten vier Elementen ist wirklich als Urstoff zu betrachten: Luft, Wasser und Erde haben sich als Zusammensetzungen einfacher Stoffe erwiesen, und das Feuer — nun, das ist überhaupt kein Stoff, sondern eben nur eine Erscheinung, die sich häufig zeigt, wenn sich ein Stoff mit einem andern, dem Sauerstoff, verbindet, das heißt bei dem Vorgang, den wir *Verbrennung* nennen.

Damit ist nun freilich über das Wesen des Feuers recht wenig gesagt; es bleibt uns trotz aller Wissenschaft eine geheimnisvolle und merkwürdige Erscheinung und wir begreifen es, daß sich die alten Völker, besonders die Griechen mit ihrer starken Phantasie das Feuer nur als eine *Himmelkraft* erklären konnten, als etwas, das eigentlich nicht auf der Erde zu Hause sei, sondern von den Göttern den Menschen geschenkt oder gar von